

Dorothea Minkels

Vortrag am 16. Juli 2008, Preußische Gesellschaft Berlin-Brandenburg, 19 Uhr, Hotel Hilton

Königin Elisabeth von Preußen an der Seite von Friedrich Wilhelm IV.

Im Sommer 1819 wurde der 23-jährige preußische **Kronprinz** Friedrich Wilhelm von seinem Vater König Friedrich Wilhelm III. zusammen mit seinem Bruder Wilhelm auf Brautreise geschickt. Der Termin war nicht willkürlich gewählt worden, was aber ein Geheimnis blieb. Auch die Begleiter wussten nicht, dass sich Fritz heftig in eine Hofdame seiner Schwester Charlotte verliebt hatte und diese von ihm schwanger war. Er wollte die 16-jährige außergewöhnliche Schönheit sogar morganatisch heiraten, was der preußische König nicht erlaubt hätte.

Es war in dieser Situation günstig, dass **König Maximilian Joseph I. von Bayern** auf Betreiben des **Kronprinzen Ludwig** initiiert hatte, durch eine Heirat den bayerischen Süden mit dem Norden zu verbinden und so zu einem vereinten Deutschland beizutragen. Aber Friedrich Wilhelm sagte im voraus: „*Katholisch will ich keine!*“ Von den 6 standesgemäßen Jungfrauen in deutschen Ländern waren 2 katholisch. Von den 4 Damen protestantischen Glaubens war eine taub; die anderen gefielen ihm auch nicht. So kam es am 15. Juli 1819 zu einer Vorstellung der bayerischen Schwestern bei deren Großmutter **Markgräfin Amalie von Baden** in Bruchsal. Der bayerische König, ein geschickter Taktiker, ließ seine in gleiche weiße Kleider gewandten und mit Hüten ausgestaffierte 6 Töchter - auch eine, die schon verheiratet und die jüngste, die erst 11 Jahre alt war, - im Garten Aufstellung nehmen. Den Prinzen stellte er sie als „*ein Bataillon von Cousinen*“ vor. Friedrich Wilhelm ließ es sich nicht anmerken, dass er seiner Tischdame, der Prinzessin Elise, zu tief in die schönen großen „*sprechenden Augen, blau wie der neapolitanische Himmel*“ gesehen hatte. Friedrich Wilhelm beobachtete genau, wie geschickt die 17-jährige den Cercle machte. Die perfekte Beherrschung dieser Methode des stilvollen repräsentativen Umgangs in Gesellschaften war für eine zukünftige erste Dame am Hof von großer Bedeutung. Prinz Wilhelm äußerte später über die ältere der Zwillinge: „*Die lebhaftere ist leider die lahme.*“ Sie hatte seit ihrer Geburt ein kürzeres Bein und hinkte leicht, was sie durch einen eigentümlichen *schwebenden Gang* zu verdecken suchte. Als Königin Caroline ihre beiden Zwillinge Elise und Amalie vor der Abreise der Prinzen aus München fragte, ob sie bereit wären, zum Protestantismus überzutreten, falls ein Antrag gemacht würde, lehnten beide dies ab. Vier Jahre lang wurde mit Prinzessin Elise unter Einschaltung verschiedener Personen in Bayern und Preußen wegen des Übertritts verhandelt.

Dem preußischen Kronprinzen eilte es nicht. **Katharina Gräfin von Tiesenhausen** (1803-1888) gebar ihm am 24. Januar 1820 einen Sohn, den sie **Felix Nikolajewitsch Elston** nannte. In der Familie Tiesenhausen wird behauptet, dass der Name Elston ein Fantasie-Name sei, der auf dem Ausspruch beruhte: *Elle s'est étonné*. (Sie ist erstaunt.) Wenn Friedrich Wilhelm ihr von seiner durch den Leibarzt Hufeland bezeugten Unfruchtbarkeit erzählt hatte, ist dies Erstaunen nicht verwunderlich. Großfürst Nikolaus, der spätere Zar und Charlottes Gemahl, wurde Taufpate.

Nachdem der katholische **Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen** um die Hand der Prinzessin Elise von Bayern angehalten hatte, und der preußische Kronprinz ankündigte, nie heiraten zu wollen, wenn er Elise nicht bekäme, wurde der preußische König versöhnlicher. Nun reichte es, dass die Auserwählte versprach, nach der Eheschließung zum Protestantismus überzutreten; denn eine preußische Königin könne nicht katholisch sein. Dabei dachte er an einen Zeitraum bis zum Übertritt von einem Jahr; es wurden fast sieben.

Zur Zeit der Hochzeit wusste die Braut noch nichts von dem unehelichen Sohn ihres Mannes. Erst etwa ein halbes Jahr später erfuhr sie davon. Wie aus dem Briefwechsel von Prinz Wilhelm hervorgeht, kam es offenbar zu einer ehelichen Krise. In diesem Zeitraum entstand auch das Porträt von Franz Krüger, das eine sehnsüchtig in die Ferne, angeblich von Heimweh geplagte und keineswegs glückliche Kronprinzessin zeigt. Analysiert man das Bild, trägt sie keinen Trauring, der auf anderen Abbildungen deutlich erkennbar ist. Leider bekam die Kronprinzessin trotz der vielen Kuraufenthalte selbst keine Kinder. 1830 bekam sie noch einen zweiten Beleg dafür, dass die Kinderlosigkeit an ihr lag: Der Kronprinz hatte mit einer Kutscherstochter abermals einen Sohn gezeugt. Am 5. Mai 1830 trat die Kronprinzessin zum Protestantismus über. Ihre Kinderlosigkeit sah sie später als Strafe Gottes für diesen Schritt an. Um ihr eine religiöse Brücke zu bauen, wandte sich der fromme Erweckungschrist Friedrich Wilhelm immer mehr der Beschäftigung mit dem Urchristentum zu, das zu ihrem gemeinsamen Fundament des Interesses wurde. Auch in anderen

Dingen näherte sich ihr Denken und Fühlen immer mehr an, so dass sich doch eine innige Liebesbeziehung entwickelte. Als Fritz in der Nacht von einer Reise zurückkehren wollte, endete sein Brief: *Auf Wiedersehen im Bett*. Das Ehepaar hatte in allen Wohnungen, im Berliner Schloss, in Charlottenhof, in Sanssouci und Schloss Stolzenfels ein gemeinsames Schlafzimmer, was damals in Fürstenthäusern selten war. Gemeinsame Interessen wie jene für die griechische Mythologie und Kunst des klassischen Altertums, Urchristentum, byzantinische und mittelalterliche Kunst in Skulpturen, Malerei und Literatur, Genealogie, das Projekt der Museumsinsel als Freistätte für Kunst und Wissenschaft der Welt, neue Techniken zum Beispiel auf dem Gebiet der Lichtbilderei – heute Fotografie genannt – und ihre beider Belesenheit trugen dazu bei, dass sie immer Gesprächsstoff hatten. Elisabeth hatte Zeit ihres Lebens ein besonderes Interesse an der Bildhauerei und der Mythologie. Dies hatte sicher Auswirkungen auf die Vorgaben, die Friedrich Wilhelm Schinkel machte, der ihren Teesalon im Berliner Schloss und ihre Räume im Schloss Charlottenhof neu gestalten sollte sowie später das Neue Museum, dessen Mittelpunkt Gipsabdrücke von Skulpturen der griechischen und römischen Antike waren. Elisabeth hatte schon lange vor ihrer Hochzeit mit der Sammlung von Lithographien begonnen. Ihre *Aquarellsammlung* umfasste später 5000 Blätter. Abends versammelten sich regelmäßig die besten in Berlin lebenden Architekten - Schinkel, Persius und Stüler - Künstler - Rauch und Schadow - Wissenschaftler wie die Brüder Wilhelm und Alexander von Humboldt am Tisch des Paares zu Diskussionen, Vorträgen und einem gemeinsamen Abendessen. **Alfred von Reumont**, der häufig an diesen Abendgesellschaften teilnahm, äußerte über die spätere Königin Elisabeth: *Ihre Konversation war ungezwungen, ruhig, heiter und belebt und berührte in gleichem Maße Tagesvorgänge wie Literatur und Kunst*. Von einem Mitglied des Hohenzollernhauses stammt folgende Beschreibung von Elisabeth: *Ein frommes und tiefes Gemüt, eine seltene Herzengüte, ein scharfer Verstand, große Klugheit und Festigkeit, seltene Wahrheitsliebe, viel Kunstsinn, musikalische Begabung, Schärfe der Beobachtung, gute Kenntnis ihrer Zeit und Vergangenheit, sehr viel Mut, viel Humor und sehr interessante Konversation*. Der spätere Minister von Rochow erlebte sie als *freundlich, wohlwollend, Vertrauen erweckend, pflichtvoll im strengsten Sinn*. Der Adel sah kritisch, was uns der Adjutant des späteren Königs Kraft von Hohenlohe Ingelfingen überliefert: *Ohne Falsch, gerade und rechtschaffen war sie eine Feindin aller herkömmlichen Redensarten. Sie konnte daher nicht leicht mit jemandem Unterhaltung machen, mit dem sie kein Thema hatte*.

Das Leben der Kronprinzessin war durch die starke Reglementierung durch den Schwiegervater König Friedrich Wilhelm III. meist nicht erfreulich. Ihr Gemahl musste die meiste Zeit getrennt von ihr bei seinen Truppen in Stettin, bei Manövern oder Inspektionsreisen verbringen. Durch ihre häufigen Infektionen der Atemwege, manchmal lebensgefährlichen Lungenentzündungen, konnte sie ihn nicht auf seinen Inspektionsreisen begleiten, was für das Ansehen des Königshauses förderlich gewesen wäre. Sie verbrachte die Sommermonate häufig in Badeorten wie dem neu gegründeten Putbus auf Rügen, Bad Ems am Rhein, Bad Warmbrunn in Schlesien und Ischl in Oberösterreich. Sie machte Molkekuren und nahm Solebäder, Anwendungen, die bei ihrer Schwester Sophie zu drei *Salzprinzen* führte. Sophie hatte ihren Mann Erzherzog Franz Karl dauernd bei sich in Ischl, während die preußische Kronprinzessin ihren Fritz manchmal monatelang nicht oder selten und für wenige Tage traf. Von bis zu drei Briefen pro Tag konnte sie natürlich nicht schwanger werden.

Offizielle Termine nahm Elisabeth als erste Dame am preußischen Hof bei der **Cour der Königin** jeweils im Januar und bei den zahlreichen Bällen in der Karnevalszeit wahr. 1834 begleitete sie ihren Mann nach Russland, wo im August in St. Petersburg die *Alexandersäule* aufgestellt wurde. Ansonsten beschäftigte sich mit sozialen und kulturellen Aufgaben. Sie besuchte Schulen, Kinderbewahranstalten, Waisen- und Krankenhäuser. 1827 wurde die *Elisabeth-Schule* nach ihr benannt und häufig von ihr besucht. Das soziale Engagement intensivierte sich, nachdem sie nach 16 Jahren als Kronprinzessin am 7. Juni 1840 preußische Königin geworden war.

Der emotionale 45-jährige Friedrich Wilhelm bat seine Gemahlin direkt nach dem Tod seines Vaters: *„Jetzt stütze mich Elise!“* Als Friedrich Wilhelm IV. den preußischen Thron als bestieg, lagen große Hoffnungen auf ihm. Königin Elisabeth hat auf dem Balkon im *Weißten Saal* die Huldigungen der niederen Ritterstände entgegennehmen dürfen, bevor der König kam und ihnen den Huldigungseid abnahm. Dabei hatte der König sein Programm deutlich gemacht: *„Wem von ihnen nun der Sinn nicht nach einer so genannten glorreichen Regierung steht, die mit Geschützesdonner und Posaunenton die Nachwelt rumvoll erfüllt, sondern wer sich begnügen lassen will mit der einfachen, väterlichen, echt deutschen und christlichen Regierung, der fasse Vertrauen zu Mir ...“*. Als erster preußischer König

hielt er während 7 Stunden langer *grandioser* Huldigungsfeierlichkeiten eine von graziösen Bewegungen unterstrichene freie Rede an 20.000 aus allen Landesteilen Geladene im Lustgarten. Er machte deutlich, dass er ein vom Volk geliebter Bürgerkönig sein wollte: „*Die Feier des Tages ist wichtig für den Staat und die Welt. Ihr „Ja“ aber für Mich! ...„Ich will ein gerechter Richter, ein treuer, sorgfältiger, barmherziger Fürst, ein christlicher König sein!*“ Die Bürger schwärmten vom *Zauber des geistreichsten und schwunghaftesten Herrschers seiner Zeit*. Bei der Festtafel für 2.300 Personen saß der König im *Weißer Saal* zwischen zwei schönen Frauen, rechts der Königin im Goldbrokatkleid mit Perlendiadem, links Prinzessin Augusta im Silberbrokatkleid mit Diamanten und Smaragden. Mit Augusta als Mutter des zukünftigen Thronfolgers demonstrierte der König die Kontinuität der Dynastie. Der König hatte seinem Bruder Wilhelm den Titel *Prinz von Preußen* verliehen.

Da König Friedrich Wilhelm III. die Minister Jahre lang nicht persönlich gesprochen, sondern sich nur hatte zusammenfassend berichten lassen, war ein immenser Reformstau zu bewältigen. Schon nach vier Wochen war die gehobene Stimmung verschwunden. Aus Angst, dass sich ihr Mann überarbeitete, veranlasste die Königin, dass nicht alle Minister täglich Bericht erstatten mussten, sondern alternierend. Die Königin kommt in den Adjutantensjournalen nur in kurzen Bemerkungen vor. Sie traf den König an einem verabredeten Platz zur einer Besichtigung, einer gemeinsamen Spazierfahrt oder zog sich mit ihm zu einem gemeinsamen Essen zurück. Königin Elisabeth war *Schirmherrin aller preußischen Frauen- und Erziehungsvereine*. Ihre Tätigkeit basierte auf einem Konzept, das armen Menschen, vor allem den weiblichen, schon vor der Geburt bis zum Tod half. Es begann mit Wöchnerinnen-Hilfsvereinen und führte über Kleinkinderbewahranstalten und Erziehungsvereine in die Schulen und Krankenhäuser. Sie war für die körperliche und geistige Förderung von benachteiligten Klein- und Schulkindern aktiv. Fast fünfzig Jahre lang bis an ihr Lebensende hat sie sich für eine gute Schul- und Ausbildung von Mädchen eingesetzt, d.h. sinnvollem, auf das zukünftige Leben in ihrer Gesellschaftsschicht ausgerichtetem Lernen. Neben Kirche und Staat sollte das Hauswesen den Orientierungsrahmen für die Ausbildung geben. Sie half vor allem jungen und schuldlos in Not geratenen Menschen in ihrer Lebenswelt, und förderte vor allem auch für Waisenhäuser. Gerieten Erwachsene in Not, konnten sie in Krankenhäusern Freibetten bekommen. In Notfällen gab es eine Armenversorgung mit Speisungen und Holz. Elisabeths Besuche in den verschiedenen Institutionen liefen in aller Stille ab, d.h. ohne die Presse vorher zu informieren.

König Friedrich Wilhelm IV. versuchte, die Grundlagen für einen wirtschaftlich florierenden Staat zu schaffen, in dem die Menschen Arbeit haben und somit nicht mehr auf Wohltätigkeit angewiesen sind. In seiner Regierungszeit wurde Preußen von einem Agrarstaat in einen Industriestaat umgewandelt. Zu den gemeinsamen Projekten des Königspaars gehört die Beschäftigung adeliger Damen im sozialen Bereich. An Weihnachten 1843, also 20 Jahre nachdem Friedrich Wilhelm Elise kurz vor der Hochzeit ein Armband mit Herz- und sägeförmigen Marter-Symbolen hatte anfertigen lassen, ernannte der König die Königin zur Großmeisterin des wiederbelebten **Schwanenordens**. Er war der älteste Hausorden der Hohenzollern. 1443 war er vom Kurfürsten Friedrich I., dem Gemahl der *schönen Elise von Bayern* als Band zwischen dem Adel verschiedener Regionen als *Gesellschaft Unserer Lieben Frau zum Schwan* gestiftet worden. 400 Jahre später sollte er - die gespaltenen Kirchen übergreifend - als Bindeglied zwischen christlicher Wohl- und Missionstätigkeit und als Dachverband für alle wohltätigen Initiativen von der Armen- und Krankenpflege bis zu Kleinkinderschulen dienen. Aber der neu gegründete Schwanenorden stieß - vor allem wegen der von den Katholiken verehrten **jungfräulichen** - Maria als Symbol bei vielen Zeitgenossen auf Unverständnis. Obwohl unverheiratete Frauen durch den Eintritt in den Orden eine eigene Würde erhielten, die sie im Rang sogar über Ehefrauen erhob, und er adeligen Damen die Chance bot, der Leere des Alltags zu entfliehen, traten keine ein. Die Berufstätigkeit gut situierten Frauen wurde zwar in evangelischen Kaffeekränzchen diskutiert, aber von den Vätern unverheirateter Frauen noch Jahrzehnte lang nicht akzeptiert. Bei der Königin liefen viele Fäden der christlichen Wohlfahrt zusammen. Sie war häufig die erste Ansprechpartnerin für neue Initiativen. Mit ihren Hofdamen, der **Oberhofmeisterin Gräfin Reede**, den **Gräfinnen von Dönhoff**, **von der Marwitz** und den Ministergattinnen **von Bodelschwingh**, **Amalie Eichhorn** und **von Stolberg-Wernigerode** bildete sie die Vermittlungsstelle zwischen im sozialen Bereich tätigen Frauenvereinen und der politischen Ebene. Die Königin verknüpfte die Förderung der Lichtbilderei - wie die Fotografie damals hieß - mit der Notwendigkeit der Verbreitung von Anleitungen zur Herstellung warmer Kinderkleidung. Die *Häkelschule für Damen* wurde schon 1845 mit einer Widmung der Königin gebunden im ganzen Land verbreitet und gilt als

das erste *Lehrbuch für Damen in Schulen*. Aufgrund dieser Schriften mit lithographierten daguerrotypierten vorbildlichen fertigen Handarbeiten konnten adelige Damen und sozial engagierte Bürgerfrauen die zur Bescherung der jeweils 200 von der Königin ins Charlottenburger Schloss eingeladenen Kinder aus den 18 Kinderbewahranstalten individuell beschenken. Einer der Kinderbewahranstalten unter ihrem Protektorat wurde ein Krankenhaus angeschlossen, das heute noch in Lichtenberg als *Königin Elisabeth Krankenhaus Herzberge* existiert. Auch das heute noch bestehende *Elisabeth-Krankenhaus* in der Lützowstraße geht auf ihre Zusammenarbeit mit dem Theologen und Gründer der Diakonissen-Anstalten **Theodor Fliedner** zurück. Der Bezug zur nicht mehr existierenden Schwanenordenskirche in Harlungerberg bei Brandenburg ist in der Kirche im *Krankenhaus Bethanien* realisiert worden. Sie wurde in der Mitte des Krankenhauses gebaut, wo nach damaligem Standard der Operationssaal lag! Dem Königspaar erschien dies nicht als Manko, da hier keine chirurgische, sondern nur eine pflegerische Ausbildung geplant war. Heute ist die ehemalige Kirche ein Versammlungsraum im *Künstlerhaus Bethanien* mit Ausschank.

Im religiösen Bereich lebte das Königspaar eine von der offiziellen Landeskirche zum Teil abweichende *Privatreligion* auf urchristlicher Basis. Dies kam in den fast 300 Kirchenbauten oder – Erweiterungen zum Ausdruck, welche die einschiffige Basilika als Grundform, Bibelsprüche und farbenfrohe Fresken auf Goldgrund an den Wänden, urchristliche Altarzubehörungen sowie jeweils 2 Ambonen für die Lesungen aufwies. Ein typisches Beispiel dafür ist die Friedenskirche in Potsdam. Die von der Königin an die jeweils besten Schülerinnen verschenkten Bibeln enthielten 130 Seiten apokryphe Texte aus der frühchristlichen Zeit, die 1826 aus den offiziellen Bibeln der von den Gedanken der Aufklärung geprägten Landeskirche entfernt worden waren. Heute werden sie ebenfalls wieder mitgedruckt. Ein gemeinsames kirchenpolitisches Projekt des Königspaares war die Einrichtung eines weiblichen Bischofsamtes, eines Diakonats im urchristlichen Sinn im reorganisierten *Kloster Heiligengrabe* in der Prignitz. Die Äbtissin dieses Stifts stand satzungsgemäß über allen Damen des Hofes. Bei höfischen Anlässen betrat sie unmittelbar hinter der Königin den Saal, was vor allem die stolzen Weimarer Prinzessinnen Marie und Augusta verärgerte. Das Königspaar unterstützte die mit der Erweckungsbewegung sympathisierende **Louise von Schierstedt** bei ihrer schweren Aufgabe der Reorganisation des Stifts, dessen zuvor untätige adelige Damen nun die Erziehung von Töchtern aus verarmten adeligen Familien übernehmen mussten. Das Volk wartete jedoch vor allem auf die vom verstorbenen König Friedrich Wilhelm III. schon 1815 von versprochene Verfassung und Mitbestimmung. **Friedrich Wilhelm IV.** versuchte zwar, sich behutsam aus den Zwängen des erkonservativen absolutistisch denkenden **Fürsten Metternich** zu lösen, der seit dem Wiener Kongress in Österreich und seit 1835 für den regierungsunfähigen Kaiser Ferdinand von Habsburg Politik machte. Die Königin hatte schon fast zwanzig Jahre zuvor ihren Vetter **Herzog Karl von Braunschweig** vor **Metternich** gewarnt. Als Ersatz für eine Beteiligung der Bürger am politischen Geschehen berief Friedrich Wilhelm IV. für den 11. April 1847 den **Vereinigten Provinziallandtag** ein. Ob es auch ein gewisses Ablenkungsmanöver war, dass der König zur gleichen Zeit in den Kirchen für seine an Lungenentzündung schwer erkrankte Frau beten ließ? Nach ihrer Genesung wurde ein Neuruppiner Bilderbogen vom Dankgottesdienst in großer Stückzahl unter das Volk gebracht. Als die Versammlung den ihr zugestanden Rahmen finanzieller Fragen immer wieder überschritt und verschiedene Redner politische Forderungen stellten, löste der König den Vereinigten Provinziallandtag aus Furcht vor der Einschränkung seiner **Souveränität von Gottes Gnaden** nach zwei Monaten wieder auf.

1848 flammten in ganz Europa Freiheitskämpfe auf. Nach einer erneuten Revolution in Paris am 23. Februar, einer in Wien am 13. März und zahlreichen in deutschen Kleinstaaten sah es am 17. März so aus, als sei Berlin die einzige Hauptstadt in Deutschland, in welcher der Monarch nicht durch das Volk zu Konzessionen gezwungen wurde. Am 18. März 1848 bestand jedoch die Gefahr, dass das Rheinland sich von Preußen löste und dort die Republik ausgerufen wurde. Auch **Friedrich Wilhelm IV.** war nun zu Konzessionen bereit, *Lockerung der Pressezensur* und erneute Einberufung des **Vereinigten Provinziallandtags**, von dem die Bürger einen Verfassungsvorschlag erwarteten. Die Deputierten waren zufrieden. Aber die aufgeheizte Stimmung zwischen dem von Prinz Wilhelm gegen das Volk aufgetriebenen Militär und den über die Konzessionen erfreuten 8.000 Bürgern – auch Frauen mit Kindern - führte zur Räumung des Schlossplatzes durch Gardekavallerie, Schüssen aus Militärgewehren und verlustreichen Barrikadenkämpfen am 18. und 19. März. Dabei findet sich in den Quellen die Frage des Königs im Beisein des *Prinzen von Preußen*: *Wer denn das Schießen befohlen habe?* Um die alten Machtzustände unbedingt zu erhalten, hatte Prinz Wilhelm über befreundete

Mittelsmänner den König überreden lassen, den (angeblich zu volksfreundlichen) General von Pfüel während einer kurzen Mittagspause und Abwesenheit durch den Hardliner **General Prittwitz** als Oberbefehlshaber über alle in Berlin kasernierten und von außen hinzugezogenen Truppen auszutauschen. Sofort wurde der im Zeughaus stationierten Gardeinfanterie befohlen, gegen die ersten Barrikade an der Ecke Werder- und Oberwallstraße auszurücken. Als gegen 5 Uhr am Nachmittag die ersten Kanonenschüsse von der Langen Brücke in der Königsstraße – heute Rathausstraße – losdonnerten, war der König bei seiner kranken Frau in deren Wohnzimmer, dessen Fenster nach dem Schlossplatz hinausgingen und auch Einblick in die Königsstraße gewährten. Sie fiel ihm zu Füßen, bat, er möge nicht schießen lassen und flehte: „*Fliehen wir! Wir haben keine Kinder!*“. Es wurde an mehr als 200 Barrikaden und Häusern gekämpft. Probleme ergaben sich dadurch, dass die Soldaten weder im Straßen- noch im Häuserkampf ausgebildet waren und Frontalangriffe nicht zu einem raschen Erfolg führten. Die aus Berlinern bestehenden Truppenteile, vor allem ein Bataillon des 2. Infanterieregiments, wollten schon am Abend des 18. März nicht mehr kämpfen; denn sie wollten nicht auf Volkskämpfer schießen, unter denen ihr Vater, Sohn oder Bruder sein konnte. Das aus Frankfurt/Oder herbeitransportierte 8. Infanterie- (Leib-)Regiment konnte sich in der dicht bebauten Berliner Altstadt mit den vielen engen Gassen nicht aus. Als gegen Mitternacht ein Teil der ermatteten Truppen im Schlosshof biwakierte, ging die kranke Königin mit ihrem Gemahl als Geste des Dankes zwischen den Truppen umher. Die verletzten Offiziere wurden im Schloss in bequemen Betten von der Königin und den Hofdamen versorgt.

Nach 12-stündigen Kämpfen des Militärs gegen circa 1000 aktive Kämpfer und bis zu 5000 Unterstützende, auch Frauen, sogar einzelne Kinder und Jugendliche, wurden am Morgen des 19. März die Proklamationen des Königs an Haus- und Brunnenwände angeschlagen, in denen er den Rückzug der Truppen ankündigte, wenn eine Barrikade abgebaut würde. Der **Generalmajor von Möllendorff**, dem die Verteidigung des Schlosses und der Gegend bis zum Alexanderplatz unterstand, wurde dort durch Volkskämpfer gefangen genommen und 13 Stunden als Geisel im Schützenhaus festgehalten. Mindestens 24 Offiziere und Soldaten waren tot. Durch ein Missverständnis zwischen dem König und dem **Innenminister von Bodelschwingh** kam es zum Abzug der meisten Truppenkontingente in die Kasernen bzw. aus der Residenz- und Garnisonsstadt Berlin heraus. Zwischen 11 und 4 Uhr am Nachmittag waren alle Ein- und Ausgänge zu den Schlosshöfen unbesetzt. Am Ausgang zu den Gemächern des Königspaares im Kleinen Schlosshof standen nur ca. 30-100 Mann Infanterie. Eine dreifache Menge Volksmänner bewegte sich zum Teil johlend um sie herum.

Als das Volk dem König am Nachmittag des 19. März die ersten Leichen von 183 Ziviltoten in den Schlosshof brachte, wollte der König den Versuch machen, das Volk zu beruhigen. Er wollte auf die Galerie zum kleinen Schlosshof treten, als die Königin ihm nacheilte, seinen Arm ergriff und entschlossen sagte: „*Ich gehe mit Dir!*“. Sie war auf ein Rachegeschoss gefasst. Der König und Minister von Schwerin wollten sie davon abhalten. Die Königin antwortete ruhig: „*Ich weiß, wo mein Platz ist; ich werde den König nicht verlassen!*“ Mit einem Taschentuch vor den tränenden Augen überstand sie die Präsentation der zum Teil grässlich verstümmelten Leichen, die auf Brettern oder ausgehängten Türen lagen. Die enorme Angst vor ähnlichen Vorgängen wie in der großen französischen Revolution kommt in ihrem Ausspruch zutage, den sie machte, nachdem sie nach der Leichenschau wieder in den Sternensaal zurückkamen: „*Jetzt fehlt bloß noch die Guillotine!*“ Obwohl der bayerische Gesandte von der Gefahr für Leib und Leben des Königspaares nach München berichtete, bestand diese nach Ansicht des Polizeipräsidenten Julius von Minutoli nicht. Mit seiner Hilfe wurde am 19. März 1848 aus Monarchentreuen Bürgern eilends eine bewaffnete Bürgerwehr gegründet. Sie bekam allerdings keine Munition.

Später kam ein Kurier aus Spandau mit der Botschaft des **Prinzen Wilhelm**, er wolle in kürzester Frist Ruhe, Ordnung und Sicherheit wieder herstellen, wenn Friedrich Wilhelm nach Potsdam kommen und ihm den Oberbefehl über die Armee geben würde. Das Königspaar begab sich mehrmals in Richtung einer wartenden Kutsche, um das aufrührerische Berlin zu verlassen. Als **Major Vincke-Olbendorf**, der sich in den letzten beiden Tagen immer in der Nähe des Thronfolgerpaares aufgehalten hatte, dem Königspaar verriet, dass die Truppen um Berlin versammelt seien, um die Stadt zusammen zu schießen, wenn das Königspaar fort sei, kehrten sie um. Der König ließ seinen Bruder Wilhelm zu sich rufen. Der Souverän weinte fast vor Wut über die an einen Putsch grenzende Eigenmächtigkeit des Thronfolgers und der ihm untergebenen Militärs, einen militärischen Gewaltstreich vorzubereiten. Er drohte dem Bruder mit Kriegsgericht. Seine Gutmütigkeit ließ ihn jedoch die Drohung in einen Befehl zum Verlassen des Landes umwandeln. Der König war so mitgenommen, dass er sich in einen

Lehnstuhl fallen ließ und stöhnte: „*O Gott, o Gott, hast du mich denn ganz verlassen!*“ Die Königin sagte zu ihrer Garderobenfrau Schwarz, sie möchte nur ihre beste Habe in einem Bündel zusammenpacken. „*Wenn wir fort sind, bleibt hier kein Stein auf dem anderen. Das Schloss wird nieder gerissen.*“ **Prinz Wilhelm** und **Prinzessin Augusta** verließen das Schloss gegen 8 Uhr in der Abenddämmerung durch einen Seitenausgang in der Kleidung eines Lakaien und der Kammerzofe. Der Prinz von Preußen reiste für zweieinhalb Monate nach England. Viele Kostbarkeiten wurden auf Kähne geschleppt, die zum Teil noch in der Nacht abfuhrten. Wegen ihres Tiefganges meinten die Berliner, es seien 1100 Militärleichen darauf.

Nach dem Umritt des Königs in den Farben des Bundestages schwarzrotgold am 21. März und dem Versprechen, sich an die ***Spitze der deutschen Nationalbewegung zu stellen***, brachte der König den Barrikadenkämpfer vom Alexanderplatz Tierarzt **Ludwig Urban** mit in den Teesalon der Königin. Dies zeigt, dass der König wollte, dass sich die Monarchin selbst ein Bild machen konnte von den Menschen, die hinter den Barrikaden gestanden hatten und ihren Forderungen. Dem Adel ging das entschieden zu weit. Es war eine weitere Provokation, dass der Monarch am 25. März den in Potsdam versammelten Offizieren verkündete, er habe sich nie sicherer als unter dem Schutz der Bürger gefühlt. Im Verhältnis zwischen dem König und seiner traditionellen Stütze, dem Militär, war ein hörbarer Riss entstanden; denn man murrte laut und ließ den Souverän das Missfallen durch Aufstoßen der Säbel hören. Es erwies sich als günstig, dass die Truppen, die in Berlin einen großen Imageschaden erlitten hatten, in Schleswig-Holstein die Scharte wieder auswetzen konnten.

Am 28. März 1848 gründete sich ein Kreis besonders konservativ denkender Männer, die **Kamarilla**, die Königin Elisabeth als ihre Freundin bezeichnete. Sie versuchten, über die sie Einfluss auf den König auszuüben; denn *ihre Augenmerk war auf alles gerichtet, was die Souveränität, die Macht und die Stellung ihres Mannes als König beeinträchtigen konnte*. Nach der Märzrevolution ließ der König den General **Leopold von Gerlach** täglich beim Frühstückstisch über aktuelle politische Dinge berichten. Es ist durch Quellen belegt, dass die Königin auf diese Weise immer zeitnah informiert war und eventuell Einfluss auf den König ausüben konnte. Nur wenn sie sich im Beisein der anderen in die Politik einmischte, wurde sie von König gebeten, dies zu unterlassen.

Friedrich Wilhelm IV. setzte nicht nur liberalere Minister aus dem nichtadeligen Großbürgertum ein, er ließ indirekte, aus Urwahlen hervor gegangene Wahlen zu einer **preußischen Nationalversammlung** zu, welche Vorschläge für eine Verfassung machen sollte, und zur **Verfassungsgebenden Bundesversammlung** in der freien Stadt Frankfurt. Der rigoroseste Vertreter des **absolutistischen Gottesgnadentums** **Zar Nikolaus**, als Gatte von Friedrich Wilhelm Schwester Charlotte ein Schwager des Königs, stellte seine Truppen drohend entlang der 1000 km langen Grenze zu Preußen auf. Vier Tage nach dem Zeughaussturm lud der König am 18. Juni Bismarck nach Sanssouci ein. Zu dem Gespräch nach dem Diner führte er ihn auf die Terrasse an eine Stelle, wo die Königin auf ihrer durch üppige Sträucher verdeckten Ruhebänk das Gespräch mithören konnte. Bismarck hatte gerade auf die freundliche Frage des Monarchen nach seinem Befinden geäußert: „*Schlecht. Die Stimmung war sehr gut, aber seit die Revolution uns von den Behörden unter königlichem Stempel eingepflichtet worden ist, ist sie schlecht geworden. Das Vertrauen zu dem Beistand des Königs fehlt.*“ Da trat die Königin aus dem Gebüsch hervor und sagte: „*Wie können Sie so zu dem Könige sprechen?*“ Der König wandte sich seiner Frau zu. Seine Anrede ist bezeichnet für das Verhältnis der beiden und zeigt indirekt den starken Einfluss, den die Königin nahm. Er sagte: „*Lass mich nur, Elise, ich werde schon mit ihm fertig werden.*“ Dann fragte der König seinen Gast: „*Was werfen Sie mir eigentlich vor?*“ „*Die Räumung Berlins.*“ Der Souverän erwiderte: „*Das habe ich nicht gewollt.*“ Die Königin war in Hörweite geblieben und setzte hinzu: „*Daran ist der König ganz unschuldig. Er hatte seit drei Tagen nicht geschlafen.*“

Erst als die Abgeordneten die Abschaffung des Adels und des **Königtums von Gottes Gnaden** planten, wendete sich der preußische König im September 1848 wieder mehr den Ideen der Erzkonservativen zu. Am 9. September 1848 äußerte der König: „*Für die Armee ist Eile nötig; denn ich kann es ihr nicht verdenken, dass sie, wenn sie glaubt, dass ich sie preisgebe, Wilhelm auf den Thron setzt.*“ Als der Monarch beabsichtigte, einen Kompromiss mit der Nationalversammlung schließen, trat der engste Kreis der Kamarilla zusammen. Er überredete Friedrich Wilhelm, der **parlamentarischen Souveränität einen Schlag zu versetzen** und damit zu zeigen, dass **der König noch Herr im Land sei und nicht die Versammlung**. Es war nicht leicht, gefügige Minister zu finden, die keine erneute Revolution auslösen würden. Auf Betreiben **Leopold von Gerlachs** wurde der uneheliche Onkel des Königs (aus der Verbindung von König Friedrich Wilhelm II. mit Wilhelmine Enke), **General Friedrich Wilhelm**

Graf von Brandenburg, zum Ministerpräsidenten und Außenminister berufen. Am 10. November 1848, einen Tag nach der Erschießung des Abgeordneten der Frankfurter deutschen Nationalversammlung **Robert Blum** bei Wien, durfte **General Wrangel** mit 13.000 Soldaten und 170 Geschützen in Berlin einmarschieren. Er vertrieb die Abgeordneten der **preußischen konstituierenden Versammlung** aus ihrem Sitzungssaal im Schauspielhaus. Die Bürgerwehr sollte das Schauspielhaus 2 Tage lang besetzen. Erst danach löste Wrangel auch sie auf und rief den Belagerungszustand aus. Der Ministerpräsident erklärte die preußische Nationalversammlung für auf den 27. Dezember an einen Ort in der Provinz vertagt. Der Dom zu Brandenburg schien dafür als geeignet, da er von den aufrührerischen Berlinern weit genug weg war. Den Dank erhielt das Königspaar bei der Feier seiner Silbernen Hochzeit am 29. November 1848, als der Adel ihm wieder zjubelte.

Am 5. Dezember 1848 oktroyierte der König eine Verfassung. In vielen Punkten basierte sie auf Vorschlägen von Abgeordneten, besonders denen von **Leo Benedikt von Waldeck**. Sie enthielt die wichtigen Paragraphen: *Alle Preußen sind vor dem Gesetz gleich. Die öffentlichen Ämter sind für alle dazu Befähigten gleich zugänglich.* Der **Titel von König Gnaden** und der Adel wurden nicht abgeschafft.

Die deutsche Nationalversammlung arbeitete weiter an den Formulierungen der *Grundrechte des deutschen Volkes*. Dazu gehörte ein erblicher deutscher Kaiser. Am 28. März 1849 stimmten 290 Abgeordnete, also die Mehrheit, für den preußischen König Friedrich Wilhelm IV. – bei 240 Enthaltungen. Obwohl Friedrich Wilhelm zuvor eine Annahme signalisiert hatte, lehnte er unter dem Einfluss der konservativen Kräfte um Leopold von Gerlach und die Königin letztendlich die Annahme ab. Die Auflösung des preußischen Abgeordnetenhauses führte zur Empörung großer Teile des Volkes und den so genannten *Maiaufständen*, nicht nur im Rheinland, wo es in meiner Heimat den *Prümer Zeughaussturm* mit der Erbeutung von Waffen und Ausrüstungsgegenständen gab, sondern auch in Sachsen und Baden. **König Friedrich August von Sachsen** bat seinen preußischen Schwager um Truppen. Er floh mit seiner Gemahlin Marie, einer Schwester der preußischen Königin, im Schutz des morgendlichen Nebels aus der Dresdner Residenz auf die Festung Königstein. Aus Preußen erhielt er 5000 Soldaten als Verstärkung seiner Truppen. Aus ganz Deutschland, auch aus Preußen, von Potsdam bis zum Rheinland, strömten Tausende von Freiheitskämpfern in Baden zusammen. Der aus seinem Land vertriebene **Großherzog Leopold von Baden**, ein Verwandter der Königin Elisabeth von Preußen aus der morganatischen Ehe ihres Großvaters, war mit seiner Familie nach Koblenz geflohen. Auch er bat den preußischen König um militärische Hilfe. **Prinz Wilhelm** zog am 13. Mai 1849 mit preußischen Truppen in Freiburg ein. Sie sorgten für den militärischen Sieg über circa 20.000 Freiheitskämpfer. Nach der verlustreichen *Schlacht von Waghäusel* am 21. Juni und dem *Rückzugsgefecht* bei Gernsdorf an der Murg am 29. Juni 1849 flohen viele der Unterlegenen in die nahe Schweiz. Von den 6000 in der Festung Rastatt festgesetzten wurden mehrere Anführer von einem preußischen Kriegsgericht im Juli nach badischem Recht zum Tode verurteilt und kurz darauf hingerichtet. In Preußen hätte dazu erst und in jedem Einzelfall die Genehmigung des Königs eingeholt werden müssen.

Der persönliche Freund des Königs **Joseph Maria von Radowitz** befürwortete ein soziales Königtum und nahm im Frankfurter Parlament sein Mandat mit der Tendenz zu den gemäßigten Linken wahr. Die **deutsche Union** sah er im Zusammenhang mit der im Mai 1849 verabschiedeten Verfassung. Am 29. Mai 1849 schloss König Friedrich Wilhelm IV. mit Sachsen und Hannover das *3-Königs-Bündnis* ab, dem sich 28 Kleinstaaten anschlossen. Wie schnell die Konservativen lernten, die Verfahren der Demokraten für ihre Zwecke einzusetzen, sieht man daran, dass Leopold von Gerlach einen *Adressen-Sturm* initiierte, der die Einführung des in der Rheinprovinz seit 1845 auf kommunaler Ebene geltenden *Dreiklassenwahlrechts* forderte. Schon vier Tage später wurde am 30. Mai 1849 das *Dreiklassenwahlrecht* für die Zweite Kammer in Preußen eingeführt. Es hatte bis 1918 Bestand. Da dem 3. und 4. Stand ermöglichte, wegen des geringen Steueraufkommens zwar wenige, aber doch Abgeordnete ins Parlament zu entsenden, bedeutete es eine Weichenstellung in eine demokratische Zukunft. Daraufhin fielen konservativ regierte deutsche Staaten wie Sachsen, Hessen und Hannover ohne Rücksicht auf die zum Teil engen verwandtschaftlichen Verhältnisse von Preußen ab. Sachsen beseitigte das 1848 verabschiedete Wahlgesetz und erklärte das reaktionäre von 1831 für wieder hergestellt.

Trotz heftigem Widerstand der erkonservativen Kamarilla wurde am 31. Januar 1850 eine endgültige geschriebene Verfassung bekannt gegeben. Am 6. Februar 1850 leistete König Friedrich Wilhelm IV.

den Eid auf diese Verfassung, wodurch Preußen eine **konstitutionelle Monarchie** wurde. Bis zum Jahresende bestand der Eindruck politischer Liberalität. Prinz Wilhelm wurde - wie schon 1848 geplant - als Generalgouverneur des Rheinlandes nach Koblenz geschickt. Hier baute Prinzessin Augusta einen *Gegenhof* mit liberaler denkenden Männern auf. Unter ihnen war **Alexander von Schleinitz**, der dem Prinzen von Preußen am 19. März 1848 bei der Flucht aus Berlin geholfen hatte.

Die reaktionäre Kamarilla konnte mit drei Ministern und dem neuen Innenminister und Ministerpräsidenten **Otto von Manteuffel**, über den **Otto von Bismarck** die Geschicke des Landes aus dem Hintergrund mitlenken wollte, am 1. Dezember 1850 einen Sieg über Radowitz verbuchen. Nach Minister Radowitz Entfernung begann die Zeit der stärksten Reaktion, in der die Kamarilla wie ein Geheimministerium unumschränkt herrschte. Minister, die ihren Einfluss nicht akzeptieren wollten, traten bald wieder zurück. Trotz ihres Versprechens gegenüber dem König, die Einmischung in die Kaffeevorträge zu unterlassen, mischte sich die Königin am 6. Dezember 1850 wieder ein. Leopold von Gerlach berichtet in seinem Tagebuch, dass *ihr im Drang der Ereignisse, die Zunge gelöst worden sei. In der Regel trat sie mit all den kleinen Künsten der edlen Frauen besänftigend dazwischen, winkte den Sprechern, wenn sie merkte, dass sie eine wunde Stelle des Königs berührten und ein Ausbruch seiner Heftigkeit zu befürchten war. Durch stillen Widerstand und vorsichtiges Nehmen ihres Gemahls verschaffte sie seinen unglücklichen Eigenschaften ein Gegengewicht. Zuweilen ging sie, wenn die vom König vertretenen Ansichten ihr nicht behagten oder zu leidenschaftlich wurden, hinaus. Oft versuchte Gerlach sie ins Gefecht hineinzuziehen, weil er gewöhnlich in ihr eine eifrige Bundesgenossin fand.*

Als Beispiel für die Nervenzehrenden Probleme des Königs durch die Verquickung von Privatem und Politik möchte ich den *Bruderzwist* zwischen dem König und seinem Bruder Wilhelm im Jahr 1854 anführen, der fast zu einer Staatskrise geführt hätte. Aus dem zunächst familieninternen Streit wegen des Eintritts von **Prinz Friedrich** in die Freimaurerloge entstand Ende Januar 1854 wegen der unterschiedlichen politischen Haltungen zum Vorgehen ihres russischen Schwagers **Zar Nikolaus** ein ernster Konflikt. Der Expansionshungrige Zar wollte die politische und wirtschaftliche Schwäche der Türkei unter Raschid Pascha ausnützen, um Zugang zum Mittelmeer zu bekommen. Friedrich Wilhelm IV. informierte seinem Schwager persönlich darüber, dass er die 1853 erfolgte Okkupation der türkisch verwalteten Donaufürstentümer Walachei und Moldau als Unrecht ansehe. Daher lehnte er es ab, gemeinsam mit Russland in den Machtkampf zwischen dessen Rivalen England und Frankreich einzugreifen. Friedrich Wilhelm IV. fürchtete einen großen europäischen Krieg. Seine Bestrebungen gingen dahin, den Bruch der *Allianz* zwischen dem 1850 zum Absolutismus zurückgekehrten Österreich und Russland zu verhindern. Dabei scheint der König über seine Schwester Charlotte, die Zarin, mehr die russische Seite, die Königin über ihre Schwester Erzherzogin Sophie, die Mutter von Kaiser Franz Joseph I., mehr die österreichische bearbeitet zu haben. Prinz Wilhelm war dagegen bestrebt, Österreich und Russland zu entzweien, Österreich zu isolieren und dadurch die Stellung Deutschlands in Europa zu stärken. Der König setzte seinen *autonomen Neutralitätsentschluss* konsequent durch, der besagte: *Nichtbeteiligung an Kampfhandlungen*. Er war darin mit seinem Volk einig; denn jeder Krieg war in Preußen unpopulär. Als der König Prinz Wilhelm im März 1854 von Koblenz nach Berlin befahl, glaubte er noch, dass er ihn durch die kontinuierliche Einweihung in die laufenden Staatsgeschäfte zur Einsicht bringen könnte. Die Königin und Prinzessin Augusta teilten in diesem Fall die Ansichten ihrer Männer. Da sie zwei feindlich gegenüber stehenden Monarchistengruppen freundschaftlich verbunden waren, arbeiteten sie nicht an der Entspannung der Probleme: Die Königin war eine Freundin der erzkonservativen Kamarilla um **Leopold von Gerlach**. Prinz Wilhelm und Augusta bevorzugten den Kreis der einen gemäßigten Konstitutionalismus bevorzugenden *Wochenblatt*-Partei um deren Gründer den Bonner Juristen **Moritz August von Bethmann-Hollweg**. Die Probleme zwischen den Höfen wurden dadurch verschlimmert, dass die frühere Gewohnheit gemeinsamer Sonntags-Diners aufgegeben worden war. Der König und sein Bruder trafen sich trotz der geringen Entfernung zwischen ihren Wohnsitzen im Schloss Charlottenburg und dem Kronprinzenpalais Unter den Linden nicht persönlich, sondern schrieben sich nur oder ließen sich über Boten und Zwischenträger informieren. Die Meinungsverschiedenheiten unter den beiden Monarchistenfraktionen führten dazu, dass die Zuträger manches zum Teil böswillig falsch darstellten, um den immer deutlicher werdenden Konflikt zwischen dem König und dem Thronfolger zu schüren. Der Prinz von Preußen setzte trotz der Warnung seines Bruders die Opposition gegen die Politik des Königs fort. Um zu verhindern, dass sich der preußische Staat an seiner obersten Spitze aufspaltete und international unglaubwürdig wurde, hatte der König

verlangt, dass der Thronfolger die Führer der Opposition gegen die Staatspolitik nicht empfangen dürfe. Aber der Prinz von Preußen gab seine Stellung als Führer der immer größer werdenden Opposition nicht auf. Wilhelms Forderung, seinen Verbündeten, den wegen Preußens strikte Neutralität in Zweifel ziehende Aussagen entlassenen Kriegsminister von Bonin zurückzurufen sowie die Androhung der Forderung nach Abdankung des Königs, waren in den Augen des Königs *Nötigung* und somit ein Fall für das Militär-Strafrecht von 1845! Der Souverän wollte jedoch vermeiden, dass aus der *Thronfolgerkrise* eine ernste preußische Staatskrise würde. Um den Bruder wegen seiner gravierenden Verstöße gegen die militärische Disziplin nicht unter Kriegsrecht stellen zu müssen, den äußeren Schein zu wahren und Wilhelm Zeit zum Nachdenken zu geben, oktroyierte ihm der König einen 4-wöchigen Urlaub von seinem Posten als militärischer Vorgesetzter bis zum 6. Juni auf. Prinz Wilhelm reiste mit seiner Familie öffentlichkeitswirksam nach Baden, um den förmlichen Bruch zu demonstrieren. Obwohl der König Prinz Wilhelm den Befehl erteilt hatte, nichts mehr über das Königshaus und den Freimauer-Orden in die Presse gelangen zu lassen, wurde **Oberst von Roon** in einem Brief des Thronfolgers aus Baden sogar aufgefordert, seine Ansichten zu verbreiten. Unter Ps. schrieb er: *Diese Ansichten brauchen Sie nicht gerade geheim zu halten.*

Königin Elisabeth erfuhr wahrscheinlich über ihre badische Verwandtschaft oder aus einer Quelle um Varnhagen von Ense, dass ihre Schwägerin **Prinzessin Augusta** in Baden geäußert hatte. *die Reise nach Berlin rege sie fieberhaft auf, es sei ihr ein Gräuel hier am Hofe zu erscheinen, in diesem Neste schlechter Gesinnungen, elender Schwankungen, unvernünftiger Einfälle und kriechender wie hoffärtiger Heuchelei; sie werde glücklich sein, diesen Kreis unbeschädigt wieder zu verlassen.* Der Bruder-Streit wurde erst am 7. Juni 1854 anlässlich des Todestages von König Friedrich Wilhelm III. angeblich beigelegt. Im Herbst 1855 ging mit der Verlobung ihres Sohnes Friedrich mit der ältesten Tochter der **Queen Victoria** Prinzessin Augustas Wunsch in Erfüllung, Weichen für eine liberalere Zukunft in Preußen gestellt zu haben. Allerdings hatte der König verlangt, dass die England-Reise und die Verlobung mit der erst 14-jährigen Vicky geheim blieb, damit die Neutralität Preußens im Krim-Krieg nicht in Zweifel gezogen werden konnte.

Während auf der Krim ein brutaler Stellungskrieg tobte, ließ König Friedrich Wilhelm IV. auf Rügen an seinem Geburtstag am 15. Oktober 1854 eine 15 m hohe *Preußensäule* mit dem Standbild des **Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg** aufstellen, der am 13. September 1678 bei Neukamp an Land gegangen war. Trotz des militärischen Sieges fiel die Insel Rügen in den folgenden Verhandlungen wieder an Schweden zurück. Die Aufstellung der Preußensäulen, die auch den Tourismus auf Rügen fördern sollten, wurden jedoch von der Bevölkerung nicht in Zusammenhang mit den Ansichten des Königs von der Relativität von Kriegen, Siegen und der Neutralität im aktuellen Krieg in Beziehung gebracht. Der in russischen Diensten stehende uneheliche Sohn des preußischen Königs, General **Felix Elston**, war als Kommandeur der Don-Kosaken am Krim-Krieg beteiligt.

Man schob die Anfälle von *Wechselfieber* beim preußischen König auf die vielen nervenaufreibenden Ereignisse in dieser Zeit. In der Öffentlichkeit stellte sich der König immer vor seine Familie, in der einige gravierende Probleme aufgetreten waren. Am 12. Dezember 1854 machte Graf von Wartensleben Varnhagen von Ense bei einer Diskussion über das *schreiend willkürliche preußische Justizwesen* eine Anspielung auf den Mord des **Prinzen Albrecht** aufmerksam. Der Justizminister habe den Staatsanwalt daran gehindert, Anklage zu erheben, indem er die Akten angefordert und dann behalten habe. Des Königs jüngster Bruder **Albrecht** hatte vor 12 Jahren im Zorn auf seine untreue Ehefrau **Marianne** den salutierenden - und damit dem Liebespaar die Flucht ermöglichenden - Diener seiner Frau erstochen. Prinz Albrecht hatte damals Preußen verlassen müssen und sich Lepsius Ägypten-Expedition angeschlossen. Mittlerweile war Prinz Albrecht jedoch geschieden und lebte mit seiner morganatisch angetrauten Frau Rosalie, geborene von Rauch, auf Schloss Albrechtsburg bei Dresden. Die kinderlose Königin Elisabeth zog seit 1849 seine Kinder aus der ersten Ehe groß. Da der 11-jährige Albrecht die Kadettenanstalt besuchte, kümmerte sie sich vor allem um die 1842 geborene **Alexandrine**. 1850 hatte sie für die Verhelichung der 19-jährigen **Charlotte** mit Georg II. von Sachsen-Meiningen gesorgt, dem ältesten Sohn von Elisabeths ehemaligem Verehrer Bernhard von Sachsen-Meiningen.

Friedrich Wilhelm IV. erfuhr, dass der Armeeleutnant **Carl Techen** seit 1853 im Auftrag des **Ministerpräsidenten Manteuffel** über Leopold von Gerlachs **Bediente** sowohl ihren Herrn als auch den Kabinettsrat **Markus Niebuhr** bespitzelt hatten, um über die Zustände in Potsdam zu berichten. Die Bedienten **Herter** und **Totz** hatten Abschriften von wichtigen Dokumenten und Tagebüchern mit prekären Berichten, z. B. über die schlechte Moral der russischen Truppen von Gerlachs Vertrautem

General **Hugo Graf von Münster-Meinhövel**, dem preußischen Bevollmächtigten am Zarenhof in St. Petersburg, angefertigt, die in der diplomatischen Vertretung Frankreichs in Berlin gelandet waren. Gerlach ließ wiederum den Thronfolger in Minden bespitzeln und erfuhr im Abschlußbericht vom Juli 1855, dass Prinz Wilhelm in eine Verschwörung verwickelt sei, um die konservative Partei zu stürzen. Lindenberg stahl 1856 - vermutlich im Auftrag der Regierung und mit Wissen des Justizministers Simons - eine in der Wohnung von Gerlach liegende Depesche und kopierte sie. Nach dem bekannt werden der Bespitzelung der Umgebung des Königspaares hoffte der Flügeladjutant **Edwin von Manteuffel**, ein Vetter des Ministers Otto von Manteuffel, dass der Kaffeevortrag durch Leopold von Gerlach abgeschafft würde. Gerlach drohte mit Abschiednehmen mit dem Argument, *das hieße die Königin von den Geschäften auszuschließen, was ihm gerade in diesem Augenblick gefährlich erschiene.*

Obwohl es wirtschaftlich in Preußen bergauf ging, wurde in dem Ringen um eine neue politische Staatsordnung der Zustand des Regierungswesens zunehmend schlechter und die Unzufriedenheit mit dem König größer. Viele hatten die *Unordnung im Regierungsstil, die durch des Königs guten Willen moderierte Anarchie*, wie Leopold von Gerlach sagte, andere die reaktionäre Regierung und ihre Gruppenkonflikte, den Reformstau, *das Netzwerk von Intrigen am Hof*, das nach demokratischem Einfluss strebende Volk, vor allem die wieder eingeführte Zensur und die allgegenwärtige Polizei seit zehn Jahren satt. Die durch Zeitungspolemik gesteuerte Stimmung im Land war gegen die pietistischen Minister und den aus dem einst *ruhmvollen Militär-* entstandenen *Polizeistaat*. Die 1848 gegründete Schutzpolizei hatte auf den Straßen Funktionen übernommen, die zuvor das Militär gehabt hatte. Auch die Gemahlin des Thronfolgers **Prinzessin Augusta** machte aus ihrer oppositionellen Haltung keinen Hehl. Prinz Wilhelm schrieb seiner Schwiegermutter, *wenn der Name des Königs, des Ministeriums oder der Kammer genannt werde, verzerre sich ihr Gesicht.*

Als im Herbst 1855 ein Bruderkrieg zwischen Preußen und Österreich drohte, beschwor die Königin ihren Mann, keinen Krieg gegen Österreich zu führen. Edwin von Manteuffel überliefert, dass die Königin zu ihm gesagt habe: *Krieg mit Österreich und Bayern sei ihr ein grässlicher Gedanke, aber wo es sich um die Ehre des Königs und Preußens handle, so gehe diese allem vor!* Das Königspaar besuchte gemeinsam das Rheinland und Westfalen, da die Gefahr bestand, dass Teile an Frankreich fallen könnten. Nach der strapaziösen Rückkehr von ergebnislosen Verhandlungen in Wien, die einen Bruch zwischen Preußen und Österreich verhindern sollten, erlitt der 61-jährige sportliche, aber übergewichtige König am 17. Juli 1857 bei großer Hitze nach dem Diner in Pillnitz plötzlich Durchblutungsstörungen im Gehirn oder einem leichten Schlaganfall. Von da an klagte er über Gedächtnisverlust, was Namen anging. Am 6. Oktober 1857 kam es zu einem mit tagelanger Besinnungslosigkeit einhergehenden Schlaganfall, der ihm zeitweise die Sprache und die Bewegungsfähigkeit raubte. Die Königin übernahm den Oberbefehl über die Pflege des Königs und wich in den folgenden 3 Jahren nicht mehr von seiner Seite. Als sie den Kranken fragte, *ob er nicht zum Vorteil seines Genesens die Regierungsgeschäfte eine Zeit lang an den Prinzen von Preußen übergeben wolle*, nickte er zunächst. Man legte ihm den schon aufgesetzten Entwurf vor. Er nahm die in die Tinte eingetunkte Feder und - warf sie an die Wand. *Der Kranke war in lichten Augenblicken der Geschäftsübertragung an seinen Bruder abgeneigt. Als die Königin zu ihm sagte, dass er „Wilhelm damit beauftragen sollte“, machte er ein unwilliges Gesicht und sprach von „lebendig begraben werden.“* Am 23. Oktober 1857, als er noch wenig sprechen konnte, unterzeichnete er - in Anwesenheit von den 2 **Ministern Manteuffel und von Massow** sowie Oberstkämmerer **Graf zu Dohna** als Zeugen an der Tür - die Kabinettsordre, die Wilhelm die Stellvertretung für 3 Monate übertrug. Die bisherige Politik musste dabei fortgeführt werden. Obwohl der Prinz von Preußen nun offiziell die Stellvertretung inne hatte, und die Ordre 3 Mal erneuert wurde, hieß es ein Jahr lang, *die Königin regiert mit Gerlach*. Im Sommer 1858 war - laut Bismarcks Erinnerungen - *ein ernster Versuch am Werke, die Königin zu veranlassen, die Unterschrift des Königs zu einem Brief an seinen Bruder zu beschaffen, in dem zu sagen sei, dass er sich wieder wohl genug fühle, um die Regierung zu übernehmen, und dem Prinzen für die geführte Stellvertretung danke. ... Die Regierung würde dann, unter Kontrolle der königlichen Unterschrift durch die Königin, von den dazu berufenen oder sich anbietenden Herren vom Hofe geführt werden.* **Bismarck** wurde mündlich um seine Mitwirkung gebeten. Er lehnte dies aber wegen seiner Befürchtung einer „*Haremsregierung*“ nicht nur ab, sondern eilte nach Baden-Baden und setzte den dort weilenden Prinzen von Preußen von dem Plan in Kenntnis. Auf Bismarcks Rat hin wurde **Minister Manteuffel**, der den Plan auch kannte, im Juli 1858 angewiesen, *die Intrige zu zerschneiden.*

Das Königspaar reiste im September und Oktober 1858 zur Erholung für 2 Monate an den Tegernsee. In dieser Zeit bearbeitete seine Umgebung den 60-jährigen Prinzen Wilhelm, der zum dritten Mal die Stellvertretung übernommen hatte, dahingehend, dass er nun entschieden für die offizielle Anordnung der Regentschaft war. Prinz Wilhelm drängte die Minister, über die Regentschaftsfrage zu beraten. Vier unter der Führung Manteuffels sprachen sich für, vier dagegen aus. Nach der Heimkehr aus Bayern war der König manchmal immer noch sprachbehindert und depressiv wegen seiner Gedächtnisprobleme. *Die Königin bekämpfte die Regentschaft aus heftigste. Sie sagte, die Minister hätten sich erbärmlich benommen.* Hermann von Petersdorff schreibt, *die Königin habe sich später mehr in die Gewalt hineinversetzt und dem Prinzen von Preußen durch ihren Widerstand manch schwere Stunde bereitet, hierzu mehr verleitet durch die Sorge, den Rechten ihres Gemahls etwas zu vergeben als aus Verlangen nach eigener Herrschaft.*

In einer Analyse stellte der ehemalige **Justizminister Uhden** am 13. September 1858 fest, dass die verfassungsmäßige Übergabe der Regentschaft nach § 56 nur bei einem längeren Auslandsaufenthalt des Königs möglich sei. Nachdem es diesem Anfang Oktober wieder schlecht ging, setzte die Königin ein Schriftstück auf, das die personellen, finanziellen und Immobilienmöglichkeiten des Prinzen von Preußen in der Zeit der Regentschaft regelte. Sie drang auf eine Verfügung über Hausangelegenheiten, nach welcher der Hofstaat und die Schatulle beim König bleiben sollte. Bei außerordentlichen Reisen sollte der König über den Kronfideikomiss disponieren können. In der Vereinbarung ist auch von ihrer Stellvertretung für ihren Mann die Rede. Am 7. Oktober 1858 legte die Königin ihrem Gemahl die Regentschaftsurkunde vor, die dem Thronfolger erlaubte, eine eigenständige Politik zu machen. Nachdem **Graf Keller** als Zeuge gerufen worden war, unterzeichnete der König, ohne eine Bemerkung zu machen. Da das Königspaar mehrere Monate im Ausland zu bleiben beabsichtigte, reiste es fünf Tage später mit **Prinzessin Alexandrine** und 80 Personen - vom Arzt bis zum Küchendiener und dem gesamten Hausstand - in einem Extrareisezug und 19 Reisewagen nach Süden ab. In Italien, vor allem in Rom lebte der König sichtlich auf. Er trat zeitweise wie ein gesunder Mann auf - z.B. beim Papst-Besuch, der Besichtigung von Pompeij und Herkulaneum, der Besteigung des Vesuvs im Tragekorb und gab 30 Jahre alte Erinnerungen wieder. Gemeinsam mit seiner Frau und kunstsinnigen Begleitern besuchte er nicht nur Sehenswürdigkeiten und Künstlerateliers, sondern kaufte auch Kunstwerke für die im Bau befindliche Orangerie ein. Das größte Objekt, welches die Königin in Auftrag gab, war ein Verkündigungengel mit einer Posaune bei Pietro Tenerani.

Wegen des Einigungskriegs in Italien und der Mobilisierung des preußischen Heeres konnte die Rückreise des Königspaares nicht mehr auf dem Landweg erfolgen, sondern musste beschleunigt am 6. Mai 1859 – also 5 Wochen vor der *Schlacht vor Solferino* - von Ancona nach Triest auf einem russischen Kriegsschiff erfolgen. Da der König zur Vermeidung eines weiteren Schlaganfalls von jeder Aufregung ferngehalten werden sollte, erzählte ihm die Königin erst in Triest, dass der Prinzregent vor einem halben Jahr am 26. Oktober den Eid auf die Verfassung abgelegt und die meisten reaktionären Minister gegen liberale aus Prinzessin Augustas Koblenzer Kreis und dem der „*Wochenblatt-Partei*“ ausgetauscht hatte. Nachdem die konservativen Parteien bei den Parlaments-Wahlen zur Zweiten Kammer herbe Verluste hatten hinnehmen müssen, war die einst einflussreiche Partei um die Gerlach-Brüder bedeutungslos geworden. Eine *neue Ära* hatte begonnen.

Der Regent nahm nach der Rückkehr des Königs keine Rücksicht mehr auf dessen Gesundheitszustand. Der für den König und seine Innenpolitik peinliche Prozess wegen des *Depeschen-Diebstahls* während des Krim-Krieges wurde im November 1860, also noch zu Lebzeiten des Königs, durchgezogen. Friedrich Wilhelm IV. war seit dem 24. November 1859 durch einen weiteren Schlaganfall linksseitig gelähmt. Die Königin fuhr ihn im Rollstuhl durch die Räume und über die Terrassen von Sanssouci. Sie schirmte ihn vor der Verwandtschaft und den meisten alten Freunden, auch den Gerlachs, ab. Einerseits sollten sie ihm nichts über diesen Prozess erzählen können, was ihn aufregen und einen letzten tödlichen Schlaganfall hätte auslösen können. Andererseits konnten sie so nichts über das Ausmaß seiner Krankheitsfolgen verbreiten. Elisabeth pflegte ihn so aufopfernd, dass sie selbst total erschöpft war und an seinem Bett kniend einschlief. Der Leibarzt Dr. Böger äußerte: „*Diese Frau ist ein Engel, wie sie ihren Mann pflegt.*“ Am 2. Januar 1861 starb König Friedrich Wilhelm IV. in Sanssouci an den Folgen eines letzten Schlaganfalls.

Die Königinwitwe lebte schwer gehbehindert und zeitweise von großen Schmerzen geplagt zurückgezogen als letzte Bewohnerin in den Schlössern Sanssouci, Charlottenburg und Stolzenfels bei Koblenz im Mittelrheintal – heute Weltkulturerbe. Zu ihren Aktivitäten zur Erhaltung des Andenkens an den Toten gehört neben der Herausgabe der Gebete ihres Mannes, Wünschen für Erinnerungsblätter

an Künstler der Auftrag an den Bildhauer **Gustav Bläser** für eine Statue von König Friedrich Wilhelm IV. mit einer Zeichenrolle in der Hand, die 1872 in Stolzenfels und in einer zweiten Ausfertigung 1873 vor der Orangerie aufgestellt wurden.

An seinem Krönungstag am 18. Oktober 1861 ernannte König Wilhelm I. seine abwesende Schwägerin zum Chef des neu gegründeten *3. Garde-Grenadier-Regiments Königin Elisabeth*. 1864 schickte die Regimentschefin Bekleidungsgegenstände für die Mannschaften, die erfolgreich auf den Düppeler Schanzen gegen die dänischen Truppen kämpften, spendierte Reisegeld für verwundete Unteroffiziere, setzte für die mittellose Mutter eines gefallenen Grenadiers eine jährliche Unterstützung fest, schickte Soldaten-Liederbücher, sponserte einen neuen Speisesaal für die Offiziere. Mit ihnen speiste sie mehrmals, als das Regiment nach dem Ende des Kriegs gegen Dänemark in Charlottenburg stationiert war. Am Gefallenen-Denkmal dieses Regiments in der Soor-Straße in Charlottenburg wurde am Sockel auch das Bronze-Relief der Königin Elisabeth angebracht. Dieses einzige von ihr existierende Denkmal steht heute auf dem Gelände des Technischen Hilfswerks.

Am 10. Todestag ihres geliebten Mannes, am 2. Januar 1871, knüpfte die Kriegsgegnerin Kontakte zur Droyßiger Lehrerin **Nanny von Monbart**, der späteren Oberin einer zu gründenden höheren Töchterschule. Diese war vorzugsweise für verwaiste verarmte Töchter von im gerade tobenden deutsch-französischen Krieg getöteten Offizieren gedacht. Die 1872 in einem ehemaligen Praemonstratenserinnen-Kloster in Keppel bei Siegen gegründete Töchterschule mit 1873 angeschlossenem Lehrerseminar existiert heute noch als Gymnasium.

Nach 13 Jahren Witwendasein starb Königin Elisabeth am 14. Dezember 1873 in Schloss Pillnitz bei Dresden bei einem Besuch ihrer kurz zuvor verwitweten Zwillingschwester **Amalie**, der **Königin von Sachsen**, an Herzversagen als Folge einer nicht ausgeheilten Lungenentzündung. Sie wurde in einem Sarkophag in der Krypta unter dem Altar der Friedenskirche in Potsdam dicht neben ihrem Mann beigesetzt, so wie er es testamentarisch verfügt hatte.

Fasse ich wesentliche Punkte kurz zusammen, so ergibt sich folgendes:

- Dieses Königspaar verband eine bei den Hohenzollern seltene innige Liebesbeziehung. Es war von Vorteil, dass der romantische, in phantastischen architektonischen und künstlerischen Träumen schwelgende König Friedrich Wilhelm IV. eine so realitätsbezogene und ruhige Gemahlin als Gegenpol und Ergänzung an seiner Seite hatte.
- Unter den elf preußischen Königinnen hat es nie eine andere Monarchin gegeben, die durch die Berichte der Minister beim Frühstückstisch mit dem König über alle politischen Vorgänge so direkt informiert wurde wie die Königin Elisabeth.
- Sie wollte als *Königin der Barmherzigkeit* in die Geschichte eingehen. Dabei überschritt jedoch ebenso wenig wie ihr Gemahl den Rahmen christlich-charitativer Wohlfahrtspflege. Ein großes, die ganze Bevölkerung berücksichtigendes sozialpolitisches Programm steckte noch nicht dahinter.
- Das ökumenisch denkende Königspaar, das die gemeinsamen Wurzeln des Glaubens im Urchristentum suchte, war seiner Zeit darin um 100 Jahre voraus.
- Elisabeth war keine Volkskönigin wie ihre Schwiegermutter Luise. *Nur die, welche sie näher gekannt, wussten, was sie verloren, und mit ihnen trauerten die Armen, Kranken und Waisen.* Hermann von Petersdorff, Archivar und Biograph des Königs Friedrich Wilhelm IV., behauptete 1900, Elisabeth gehört zu den edelsten Erscheinungen, die den Fürstenthron geziert haben.
- Friedrich Wilhelm IV. Traum von der „*Freistätte für Kunst und Wissenschaft der Welt*“ im Zentrum Berlins wird demnächst – 166 Jahre nach seinen Zeichnungen – in Kombination mit dem Wiederaufbau des gesprengten Schlosses als *Humboldt-Forum* verwirklicht werden. Dieser unmilitärische Monarch war doch ein großer preußischer König, dessen Visionen und Werke sogar den Untergang Preußens überdauert haben!
- Der wichtigste Aspekt ist jedoch, dass in der Regierungszeit von Friedrich Wilhelm IV. die Grundlagen unserer Demokratie gelegt wurden.

Der Vortrag beruht auf dem 628-seitigen Buch von Dorothea Minkels „*Elisabeth von Preußen. Königin in der Zeit des AusMÄRZens.*“ Norderstedt 2008.

Weitere Informationen finden Sie auf den Internetseiten des BoD-Verlags (www.bod.de) und der Autorin. (www.1848berlin.de).